# Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich Grundpreis Mk. 1.—, Teuerungszahl 8000, Einzelnummer Mk. 100.—. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echo": München, Herzog Maxstr. 4.



Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile Mk. 600.—/Familien-Anzeigen Ermäßigung. / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echo", München, Herzog Maxstr. 4. Fernsprech-Nummer 53099. Postscheck-Konto: München 3987.

Mit der Beilage: Mitteilungen des Israelit. Lehrervereins für Bayern

Ausgabe A | Nr. 26 / 29. Juni 1923 | 10. Jahrgang

## 1923 Wochenkalender 5683

| | Juni | Tammus | Bemerkungen |
|---|---|---|---|
| Sonntag | 1 | 17 | שבעה עשר בתמוז |
| Montag | 2 | 18 | |
| Dienstag | 3 | 19 | |
| Mittwoch | 4 | 20 | |
| Donnerstag | 5 | 21 | |
| Freitag | 6 | 22 | |
| Samstag | 7 | 23 | פינחס מברכין החבש פרק א׳ |









# Das Jüdische Echo

Nummer 26 | 29. Juni 1923 | 10. Jahrgang

## D. H. Z.

Einer der Angeklagten im Machhausprozeß antwortete auf die an ihn gerichtete Frage, woher er denn die von ihm so reichlich ausgegebenen Gelder habe: „Sie sind mir von nationaler Seite zur Erforschung der Freimaurerei zur Verfügung gestellt worden."

Eigentlich wäre das gar nicht notwendig gewesen und die betreffende „nationale Seite" hätte ihr Geld viel besseren Zwecken zuführen können — wir erinnern nur an die immer noch schrecklich notleidende nationalsozialistische Partei selbst, deren Sturmtrupps beileibe noch nicht alle mit den unbedingt erforderlichen Stahlhelmen etc. ausgerüstet sind — denn es ist ja bereits alles sonnenklar ans Licht gekommen. Es ist heraus; die Freimaurerei ist nur der Deckmantel für „Juda", das auf diesem Wege, „der zudem noch der billigere ist, die innere Revolutionierung" durchgesetzt hätte, wenn nicht der „Völkische Beobachter" und die „Deutsche Hochschulzeitung" in geradezu verblüffendgenialer Weise kurz vor dem hereinbrechenden Unheil den Schleier gelüftet und durch die „Macht des Exorcismus" hinter der scheinheiligen Maske des Freimaurertums das höhnisch-grinsende Gesicht Satans — Judas — bloßgelegt hätten.

Bei einem Blatte von den Qualitäten des „Völkischen Beobachters", das schon so häufig die Rolle der Gänse, die das Kapitol (nicht Kapital?) retteten, übernommen und in einwandfreier Weise durchgeführt hat, bedeutet diese Großtat eigentlich nichts weiter, als ein neues Ruhmesblatt in dem Kranze unbeschreiblicher Verdienste um die bajuvarische Heimat. Man ist von dem „Beobachter" gewohnt, daß er in jeder Nummer ein oder mehrere Male derartige Heldenleistungen vollbringt.

Um so viel größer ist unsere Freude, feststellen zu können, daß die „Deutsche Hochschulzeitung" das amtliche Organ aller möglichen und unmöglichen Studentenverbände, das durch „Zusammenfassung der drei großen Zentren Berlin, München und Wien den großdeutschen Gedanken trotz aller Hemmnisse, die unsere Feinde uns in den Weg türmen, zur Tat gestaltete", es aufgegeben hat, sich mit allgemeinen Dingen der Hochschule zu befassen und als stolzer Kämpfer in der Reihe der Germanenfront ihren Mann steht.

Der wesentlichste Erfolg ist damit schon erzielt, wenn er auch von der D.H.Z. in echt arischer Bescheidenheit gar nicht besonders erwähnt wird. Die Kluft, die bis heute noch zwischen Akademiker und Handarbeiter offen schien und deren Überbrückung demokratische Wirrköpfe als unerläßliche Bedingung für eine Gesundung der Verhältnisse fordern zu müssen glaubten, existiert nicht mehr — dank der „Deutschen Hochschulzeitung".

Der dümmste Bauer aus Miesbach kann an Stelle seines Leibblattes die „Deutsche Hochschul-Zeitung" lesen und er wird aus ihr genau denselben Trank der Belehrung und des Wissens schöpfen, den er bisher aus seinem Mies-Bach zu holen pflegte.

„Völkischer Beobachter", „Deutsche Hochschul-Zeitung", „Miesbacher Anzeiger" — die drei großen Zentren der garantiert unverjudeten deutschen Politik, fürwahr, ein erhebender Gedanke, — für jeden, der von der Mission des Deutschtums in der Welt überzeugt ist.

Im Leitartikel der uns vorliegenden Nummer der „Deutschen Hochschul-Zeitung" also beschäftigt sich ein Anonymus damit, die politische Seite der Freimaurerei aufzudecken. Und es ist wahrhaft grauenerregend, was da alles an den Tag kommt. Die ganze Freimaurerei ist nämlich nichts anderes, als ein verkappt zionistisches Unternehmen. Das könnte doch den Lesern einer auf arischem Geiste basierenden Zeitung nur angenehm sein, sollte man denken. In Europa will man die Juden nicht haben und nun sollen sie auf einmal auch nicht nach Asien gehen dürfen? Der Grund dafür ist sehr einfach. Die biederen Söhne Teuts wittern eben in allem, was die Juden tun und — nebenbei gesagt — was sie nicht tun, irgendwelche geheimnisvollen Ränke und so kann für sie gar kein Zweifel darüber bestehen, daß die Juden mit ihren Palästinaplänen ganz andere Hintergedanken haben, als sie öffentlich dartun. Das muß ja schon um dessentwillen so sein, weil sonst die „Protokolle der Weisen von Zion", denen doch gegenüber allen jüdischen Schriften, insbesondere der Bibel, jenem ausgefeimten Machwerk jüdischer Verlogenheit, eine erhöhte Beweiskraft zukommt, am Ende unrichtig wären und das würde in manchen benebelten Köpfen zu unheilvollen und deshalb um jeden Preis zu vermeidenden Gewissenskonflikten führen. Im vorliegenden Falle erklärt man sich jene merkwürdige Rückwanderungsbewegung natürlich genug folgendermaßen: „Infolge der Ergebnisse des Weltkrieges hat sich eine vollkommene Änderung in den Verhältnissen vollzogen. Europa wird in Bälde von den Juden ausgeplündert sein, wie ein Feld vom Heuschreckenschwarm und die nächsten Zukunftsaussichten winken im Orient, für den Palästina ein geeignetes Ausfalltor abgibt. Besonders ist durch die steigende Wichtigkeit des Erdöls für die Gesamtindustrie der Erde und für alle Kriegführung ..... der orientalische Schauplatz von einer Bedeutung geworden, die man noch vor einigen Menschenaltern nicht ahnen konnte. Grund genug, um einen Rückfluß der Kinder Abrahams nach Westasien zu fördern".

Auf diesem „wirtschaftlichen Hintergrund" wie der „Völkische Beobachter" alias die „Deutsche Hochschul-Zeitung" diesen Unsinn nennt, baut sich nun der jüdisch-freimaurerische Plan der Gewinnung von Palästina auf. Jakob Schiff in Amerika, „der heimliche Finanzminister des Königreichs der Juden" hat bereits die Kleinigkeit von drei Milliarden Pfund Sterling für die Überlassung Palästinas an die Juden geboten (O ahnungsvoller Engel, du). Da dies aber scheinbar nicht genügt hatte, ging man zur „inneren Revolutionierung" der Türkei über. Und nun folgt eine Orgie in türkischen Namen, Namen, von denen man behauptet, daß sie alle Juden zu Trägern haben. Talat Pascha, Hussein Dschahid, Tani Bey, Fazli Bey, Nessim Russo, Mussa Kiassim, Muktar Bey, Halayan, Hakki Pascha, Dschawid Pascha und Jakob Menusche, lauter Juden und Freimaurer, die alle kein anderes Ziel hatten, als Palästina den Juden zu erobern. Damit ist die Liste der Namen noch lange nicht erschöpft. Wir

glauben aber unseren Lesern auch ohne Aufzählung von noch weiteren zwanzig Namen die Richtigkeit des arischen Argwohns gegenüber den spitzfindigen „Levantinern" schlagend nachgewiesen zu haben.

Nun begann man aber auch in der Türkei Lunte zu riechen. Es folgt jetzt zur Abwechslung eine Aufzählung antisemitischer türkischer Politiker, die ebenfalls an Umfang nichts zu wünschen übrig läßt. Da die „Orientalen jedoch Taktiker" sind, verschmähten diese Diplomaten nicht, „in der Öffentlichkeit mit Juden zu verkehren." Damit will die D.H.Z. scheinbar implicite sagen, daß die Eigenschaft eines „Taktikers" für einen „deutschen Mann" etwas verwerfliches sei, weshalb sie auch den „Gewalthabern von Angora, die beständig vor jüdischen Umtrieben auf der Hut sein müssen", den freundschaftlichen Rat erteilt, sich darauf zu besinnen, „wo ihr wirklicher Nutzen liegt". Wir können der türkischen Regierung nur empfehlen, die „Deutsche Hochschul-Zeitung" zu abonnieren, damit sie endlich einmal sieht, wie man richtige Politik betreibt.

In einer Schlußbemerkung bringt dann in klassischem Deutsch die Schriftleitung folgende Ausführung: „Es dünkt uns wirklich schade, (Uns, auch, die Red.) zu dieser an sich so eindringlichen Darstellung auch nur ein Wort hinzufügen zu müssen, tät sich Sankt Michael nicht immer an die verkehrtesten Ideologien krampfhaft anklammern. Klarer ist die politische Betätigung im schlechtesten Sinn für die Weltfreimaurerei nicht mehr nachzuweisen, offenkundiger kann man den jüdischen Einfluß in ihr nicht mehr aufdecken."

Da unsere Zeitschrift nicht für Leser des „Beobachters" und für „Akademiker deutscher Art" zugeschnitten ist, können wir uns füglich versagen, auf diesen Wust von Unkenntnis und Verlogenheit, mit dem man nicht einmal Hottentotten imponieren könnte, irgendwie ernsthaft einzugehen. Auch nicht der reichlichste Konsum von echt bayerischem Vollbier kann den entschuldigen, der einem derartigen unqualifizierbaren Gesudel auch nur bedingt Glauben schenkt — er sei denn Akademiker und Angehöriger einer der Verbände, die ein Blatt wie die „Deutsche Hochschul-Zeitung" zum amtlichen Nachrichtenorgane erheben konnten. Diesen Leuten billigen wir unbesehen mildernde Umstände zu. —

Wir wollten mit der Wiedergabe der bezeichnendsten Stellen aus besagtem Leitartikel nichts anderes bezwecken, als denen, die immer noch glauben, daß man mit Waffen des Geistes, mit dem Willen ehrlicher Verständigung bei der Masse der augenblicklichen deutschen Studentenschaft irgend etwas erreichen könne, den Beweis dafür liefern, daß jedes ernstgemeinte Wort solch untauglichen Objekten gegenüber eine Versündigung am Geist bedeutet.

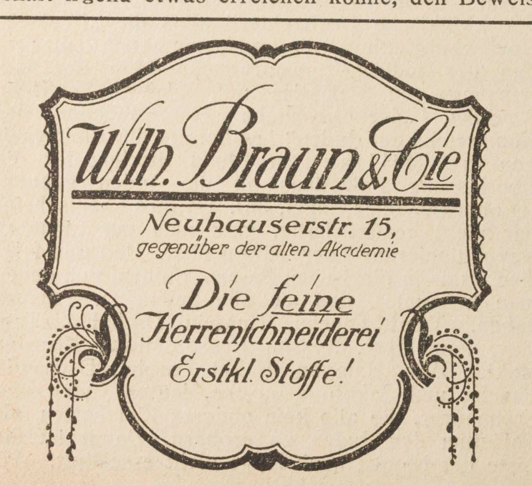
Mitleid nur überkommt uns, wenn wir uns vorstellen, daß Menschen, die sich darauf vorbereiten, als Seelsorger, als Richter, als Lehrer auf die Volkspsyche einzuwirken, in ihrer blinden Suche nach einem Sündenbocke für all das Übel, das mit dem Weltkriege über Deutschland hereingebrochen ist, sich unter Ausschaltung jeder Kritik der Vernunft einem bodenlosen Hasse in die Arme werfen, der an Intensität nichts, an Berechtigung aber auch alles zu wünschen übrig läßt.

Alle Schuld an anderen, alles Recht bei sich zu suchen, ist ein einfaches, aber gefährliches Verfahren, eine Methode, die bei Einzelindividuen, wie bei Völkern mit Notwendigkeit den Charakter verderben muß. Wie die Dinge nun einmal liegen, scheint es, als ob wir Juden wieder einmal das Versuchskarnikel für unsere Umwelt bilden müssen, als ob sich wieder einmal das Wort bewähren soll, daß man die Kraft der Völker und die ihnen innewohnende geistige Kapazität an ihrem Verhalten gegen die schwache Minorität der Juden erkennen könne.

Einstweilen darf aber die „Deutsche Hochschul-Zeitung" in einem Artikel „Eine Fakultät nach dem Herzen Judas" noch berichten, daß die Universität Heidelberg eine Art Eldorado für die dort studierenden jüdischen National-Ökonomen bilde, da sämtliche Lehrer an dieser Fakultät Juden seien und der einzige Lehrer, „über den in dieser Hinsicht nichts Nachteiliges bekannt geworden" sei, Prof. Alfred Weber ist; „da aber" so fährt die D.H.Z. fort, „dieser Herr nicht nur der Bruder, sondern auch der Gesinnungsgenosse des vor reichlich einem Jahre in München verstorbenen, sattsam bekannten Prof. Max Weber ist, (von uns gesperrt D. Red.) so bedarf es keiner Versicherung, daß durch diesen Herrn an dem jüdisch-radikalen Geist und Charakter dieser Fakultät nichts geändert wird."

Es dünkt uns wirklich schade......

Li-r.




## Antisemitischer Überfall auf Kommerzienrat Sigm. Fraenkel in München

Es ist erreicht! Die aufreizenden und hetzerischen Plakate (von welchen eines folgenden Wortlaut hat:

> „**Verrat am deutschen Volk** trieben die **jüdisch-marxistischen Arbeiterführer,** als sie die **Todesstrafe für Schieber und Wucherer** ablehnten, dagegen für die Verfolgung und Knebelung deutscher Männer ihre Zustimmung gaben. Der Mord an den Kämpfer für deutsche Ehre, **Albert Leo Schlageter** geht zu Lasten der jüdisch-marxistischen und **jüdisch-demokratischen Presse.** Konnte sich diese Presse am Morde eines Rathenau erhitzen, warum denn nicht am fortgesetzten Morde deutscher Arbeiter? Mit der Erzwingung des neuen deutschen Angebotes der Reichsregierung an Frankreich und durch den damit erfolgten Marksturz ist die breite Masse dem Sklavenjoche der Börsengauner ausgeliefert" —),

die seit langer Zeit mit Duldung der Behörden die Plakatsäulen der Hauptstadt des freien Volksstaats Bayern zieren, haben wieder einmal ihre Schuldigkeit getan. Während antisemitische Anrempelungen und Überfälle sich bisher schon auf Juden und Sozialdemokraten von Zeit

zu Zeit bemerkbar machten, galt diesmal die Hetze einem Manne, welcher sich nicht nur in der jüdischen Welt, sondern auch im Wirtschaftsleben Bayerns und ganz Deutschlands hervorragende Verdienste erworben hat, einem Manne, welcher seine hervorragende Arbeitskraft jederzeit in den Dienst Deutschlands gestellt hat. Kommerzienrat Sigmund Fraenkel, welcher seit Jahrzehnten an der Spitze der verschiedensten wirtschaftlichen Verbände Deutschlands steht und unermüdlich im Interesse des Landes tätig war, hat den Dank geerntet, welchen Antisemiten noch immer den uneigennützigen Arbeitern am Aufbau des am Boden liegenden Deutschland zollen. Im folgenden sei der Vorfall verzeichnet:

Am 21. ds. kam Herr Kommerzienrat Sigmund Fraenkel mit dem um 10 Uhr 35 Min. von Lindau eintreffenden Schnellzug hier an. 15 Minuten vorher war seine Frau mit dem Stuttgarter Schnellzug angekommen. Beide wurden im hiesigen Hauptbahnhof von ihrem Sohn Herrn Dr. Eugen Fraenkel abgeholt, und die drei Personen, stiegen sodann in einen gegen 10 Uhr 45 Min. vom Hauptbahnhof aus der Richtung Stiglmaierplatz kommenden Wagen der Linie 1 und zwar in den ersten Anhängewagen nach dem Hauptwagen. Das Ehepaar nahm im Wagen Platz, während der Sohn bei dem Gepäck auf der vorderen Plattform blieb. Während der Fahrt erging sich ein ebenfalls auf der vorderen Plattform stehender Herr gegenüber seinem Kollegen, der mit ihm offenbar bekannt war, in den heftigsten antisemitischen Redensarten. Herr Dr. Fraenkel sprach kein Wort, während all' dieser Rederei. Unmittelbar vor dem Isartorplatz, bevor er den Wagen der Linie 1 verlassen mußte, sagte er nur, da er im Hinterraum des Wagens stand, wörtlich: „Darf ich bitten", daraufhin sagte derjenige, der die antisemitische Rederei geführt hatte: „Ja geh' nur hinaus mit Deinen gestohlenen Sachen"; hierauf erwiderte Herr Dr. Fraenkel im energischen Ton: „Das verbitte ich mir". Als Antwort hierauf erhielt Herr Dr. Fraenkel von dem Beleidiger einen Faustschlag auf die Nase, sodaß er sofort stark blutete. Ein anderer Herr, der ebenfalls auf der vorderen Plattform stand, ergriff für den Mißhandelten Partei und versetzte seinerseits dem Schläger einen Faustschlag. Dieser gab Herrn Dr. Fraenkel nochmals einen Faustschlag unter das Auge. In dem nun entstehenden Gedränge verließ Herr Dr. Fraenkel mit seinen Eltern den Wagen der Linie 1 und begab sich erst einige Schritte in der Richtung zum Max Denkmal, und sodann auf den Haltepunkt der Linien 30 und 2, die zum Max Denkmal fahren. Dort wurde Herr Dr. Fraenkel von einigen Antisemiten, die an der Affäre beteiligt waren, wieder erkannt und nochmals ins Gesicht geschlagen. Herr Kommerzienrat Fraenkel wurde unter dem Ausruf „Da du Ostjud" mit einem stumpfen Instrument so auf den Kopf geschlagen, daß er blutüberströmt zu Boden sank und für einige Zeit das Bewußtsein verlor. Außer den Tätern an der Haltestelle am Isartorplatz kommen aus dem Bürgerbräukeller eintreffende Hakenkreuzler in Frage. Auf der Polizeiwache in der Rumfordstraße wurde das erste Protokoll aufgenommen und Herr Kommerzienrat, der nach Aussage des Arztes durch ein stumpfes Instrument eine 2 cm lange Wunde auf dem Kopfe erhalten hatte, verbunden. Auf dem Wege vom Isartorplatz zu ihrem Hause, wurde Familie Fraenkel und der Arzt, der die Blutenden begleitete nochmals belästigt. Unmittelbar vor dem Hause des Herrn Kommerzienrats Fraenkel, versuchte ein Kaufmann von hier, dessen Persönlichkeit von der Polizei bereits festgestellt ist, mit einem elastischen Instrument den Arzt und Herrn Dr. Fraenkel, die bereits im Hausgang waren, zu schlagen und in das Haus einzudringen. Diese Absicht mißlang ihm, da es noch rechtzeitig gelang, die Haustüre zuzumachen. Dagegen wurde die Gattin des Herrn Kommerzienrat geschlagen. Der erwähnte Kaufmann führte auch eine Reihe schwer beleidigender und bedrohlicher antisemitischer Redensarten gegen den durch Blutverlust geschwächten und erst einige Minuten später eintreffenden Senior der Familie, wobei insbesondere Herrn Kommerzienrat Fraenkel die Äußerung erinnerlich ist, „Wenn ein Jud mehr hin geworden wäre, hätte ich mich nur gefreut". Eine im wesentlichen diesem Wortlaut entsprechende Äußerung hat der Betreffende auch in Gegenwart des alsbald herbeigekommenen Schutzmannes wiederholt.

Herr Kommerzienrat Fraenkel, welcher durch die Verwundung und Erschütterung, sowie durch die Aufregung stark an den Nerven angegriffen war, mußte einige Tage das Bett hüten; er befindet sich jedoch glücklicherweise außer Gefahr. Die Beweise der Teilnahme aus allen Volksschichten waren äußerst zahlreich; Briefe und Depeschen liefen u. a. ein von Handelsminister Meinel, vom Reichsverkehrs- und anderen Ministern, vom Vizepräsident des Reichstages Dr. Rieser, von Mitgliedern des Reichs- und Landtages, der Handelskammer, des Stadtrats und vielen führenden Männern des deutschen Wirtschaftslebens.

Über den Verlauf der Untersuchung gegen die Täter werden wir später berichten. Z. Zt. befinden sich drei Leute, ein Arbeiter und zwei Kauf-

leute in Haft, die an dem Angriffe beteiligt waren. Die drei bezeichnen sich als Nationalsozialisten.

## Vom bayerischen Kriegsschauplatz

### Die deutsche Turnerei.

Berlin. Nach einer Meldung des „Vorwärts" aus München hatten verschiedene völkische Organisationen beschlossen, das 13. Deutsche Turnfest, das vom 13. bis 20. Juli in München abgehalten werden soll, wegen der angekündigten Teilnahme von jüdischen, amerikanischen und anderen nichtdeutschen Turnvereinen zu meiden. Entgegen diesem Beschluß erlassen nun Hitler für Deutschland, Dr. Riehl für Österreich und Knirsch für Deutschböhmen einen Aufruf mit der Anordnung, daß sämtliche Mitglieder der nationalsozialistischen Partei mit Aufbietung aller Kräfte in einer Massenbeteiligung an dem Turnfest teilzunehmen haben, um den größtmöglichen Einfluß auf das Fest auszuüben. Gleichzeitig wird ein großer nationalsozialistischer Kongreß in München abgehalten werden.

### „Deutsche Zeitung" gegen nationaldeutsche Juden.

Berlin. (J.C.B.) Die deutschvölkische „Deutsche Zeitung" macht sich in ihrer letzten Nummer über die nationaldeutschen Juden lustig, die sich bemühen, die deutsche Judenschaft zu echtem Deutschsein zu erziehen. Das Blatt zitiert verschiedene Stellen aus einer von Ambrö verfaßten Schrift, in welcher den Juden Deutschlands aus Anlaß der beginnenden Reisezeit Verhaltungsmaßregeln gegeben werden, damit sie nicht als Juden den Mitreisenden lästig werden. Die „Deutsche Zeitung" wendet sich besonders gegen den Schlußsatz des jüdischen Verfassers, der seine lieben „nationaldeutschen Juden" auffordert, „Missionäre des Deutschtums" zu werden. Das Blatt meint, der Prediger, der das Deutschtum lehrt, unterliegt dem ärgsten jüdischen Fehler: der jüdischen Überheblichkeit. Da er Jude ist, wird er das Deutschsein niemals lernen. Der in der Tschechoslowakei erscheinende nationalsozialistische „Tag" druckt diesen Artikel der „Deutschen Zeitung" ab.

## Literarisches Echo

Unter dem Titel: „Die Bilanz des Keren Hajessod" hat die Abteilung für Zentraleuropa des Keren-Hajessod in Berlin in Form eines Albums eine doppelseitige Karte herausgegeben, die auf der Vorderseite eine graphische Darstellung, einen Überblick über das bisherige Ergebnis der Palästinasiedelung und die Verwendung der dafür aufgebrachten Mittel gibt und auf der Rückseite diese Darstellung durch Bilder ergänzt, die die Entwicklung der jüdischen Arbeit in Palästina in ausgezeichneter Weise veranschaulichen. Das Ganze wird erläutert durch einen kurzen Text, der die hauptsächlichsten Zahlen und das Programm des Keren Hajessod enthält. Diese Publikation kommt einem langempfundenen Bedürfnis entgegen, das nach einer sinnfälligen Aufstellung verlangt, die die Verwendung der für den Aufbau aufgebrachten Gelder in ihren Einzelheiten und Resultaten vor Augen führt und in leicht faßlicher Form die ganze Entwicklung des jüdischen Palästina unzweideutig und überzeugend illustriert. Einzelexemplare dieser Broschüre sind gegen Voreinsendung von 500 Mk. durch das Keren Hajessodbüro Nürnberg, Fürtherstraße 87, zu beziehen.

Eingegangene Bücher. (Besprechung vorbehalten.) Veröffentlichungen der Akademie für die Wissenschaft des Judentums; Historische Sektion, II. Band, Untersuchungen über Quellen und Komposition des Schebet Jehuda von Fritz Baer; Talmudische Sektion, II. Band, Untersuchungen über die Redaktion der Mischna von Chanoch Albeck; beide Werke sind erschienen im Verlage von C. A. Schwetschke u. Sohn, Berlin.

## Kunst-Echo

### Hermann Fechenbach

Ein jüdischer Künstler.

In den letzten Jahren konnte wiederholt das jüdische Publikum auf neue schöpferische Kräfte im Judentum hingewiesen werden, die mit zum Aufbau einer jüdischen Kunst beizutragen berufen sind. Nicht als Künstler wollten sie angesehen werden, die gerade zufällig Juden sind, deren Wirken aber nur im Rahmen der zeitgenössischen Kunst zu werten ist, auch wenn ihre Schöpfungen jüdische Themen zur Darstellung brachten. So waren noch Pasternak und E. M. Lilien und selbst Struck nur zeitgenössische Künstler. Seit aber Josef Budko und Steinhardt vor den Kreis der Öffentlichkeit traten, ändert sich das Bild. Aus dem Willen, jüdisch zu sein, ergaben sich Ansätze zu Behandlungsarten, die als jüdische Eigenart anzusprechen ist. Zu diesen seit Jahren wohlbekannten Namen wird sich bald ein neuer gesellen: Hermann Fechenbach. Der im alten Ordensmeisterstädtchen Mergentheim geborene, erst 26 Jahre alte Maler hat wohl aus der alten kulturgeschwängerten Umgebung die Keime zu seiner intimen Naturbeobachtung gewonnen. In Stuttgart bei Landenberger und nun in München bei Schinnerer und Stuck hat er die technischen Fertigkeiten erworben. Noch ist er ein Werdender und fühlt sich auch noch nicht zur vollen Reife gediehen; deswegen verläßt er bald München, um in Florenz seine Studien fortzusetzen. Aber er hat durch eine Abschieds-Ausstellung, die nur noch bis einschließlich Sonntag, 1. Juli im Atelier, Adalbertstr. 41a, Rückgebäude, zu sehen ist, eine Reihe von seinen bisherigen Arbeiten auf den Gebieten der Ölmalerei, der Zeichnung und des Holzschnittes dem weiteren Publikum zugänglich gemacht. Die Gemälde, meist Studien, zeigen sehr erfreuliche Ansätze zu freier Licht- und Raumbehandlung und beweisen bereits gute Beherrschung des Eindrucks und der Wiedergabefähigkeit. Vollendeter — und zwar schon bis zur meisterhaften Beherrschung der Technik — sind die Holzschnitte. Hier herrscht volles Leben im Spiel von Licht und Schatten. Die Flächen sind gut gegeneinander abgewogen und das Schwarz-Weiß zu farbiger Wirkung herangezogen. Hier ist dem Künstler auch die Möglichkeit gegeben, das „Jüdische" in Inhalt und Ausdrucksgewalt erscheinen zu lassen. Vor allem ist eine „Misrach"-Tafel zu erwähnen, die neben der Verwendung von Symbolen und Schrift noch sehr eindrucksvolle figürliche Darstellungen bietet. Die beiden Elemente der Zions-Sehnsucht, der betende Jude und der Chaluz, daneben die Schöpfungs-Idee des Sechs-Tage-Werkes sprechen in technisch hervorragenden Bildern zu uns. Neben weiteren Blättchen einer reizvollen Kleinkunst, Sabbath-Eingang und Habdalah, einem Blättchen „Chanukkah" sind eine wertvolle, technisch ebenfalls vorzügliche Reihe von Holzschnitten,

Städtebilder, Porträts, Ex-Libris zu nennen. Ein farbig gut wirkender Linoleumschnitt leitet zu den Zeichnungen über, die in ihren besten Exemplaren sich mit Erfolg am Interieur, als am Portrait des Landschaftlichen versuchen.

Die Ausstellung wird jeden wahren Kenner und Freund junger, heranreifender Kunst Freude bereiten, zumal Gelegenheit geboten ist, sich solche Schöpfungen des Künstlers, dessen Namen uns sicher oft noch begegnen wird, zu erwerben. Dem von uns Scheidenden wünschen wir Gelingen zu seinem Werke, das mitaufbauen soll zu einer jüdischen Kunst, einer jüdischen Kultur.

Theo Harburger.

### Zentralwohlfahrts-Stelle der deutschen Juden

#### Jüdische Erziehungskonferenz

vom 8.—10. Oktober 1923 in Frankfurt a. M. veranstaltet von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden gemeinsam mit dem Jüdischen Frauenbund.

Montag, den 8. Oktober, abends 8 Uhr: Einleitung: **Grundgedanken der Erziehungskonferenz;** Vortrag: **Religion und Erziehung.** — Dienstag, den 9. Oktober vormittags: Vortrag: **Die soziologischen Verhältnisse der Juden in Deutschland;** Vortrag: **Elternhaus und Erziehung;** nachmittags Gruppenbesprechung: **Berufsberatung** a) für die männliche Jugend, b) für die weibliche Jugend; Gruppenbesprechung: **Schule und Erziehung;** abends 6 Uhr Vortrag: **Die Bedeutung der Jugendbewegung,** a) Führerfrage, b) Bewegungsfrage. Mittwoch, 10. Oktober vormittags: Gruppenbesprechungen: **Anstalt und Erziehung:** 1. Stand des Anstaltwesens, 2. Führung durch das Heim des Jüdischen Neu-Isenburg; nachmittags: Sonderberatungen im Kreise der Anstaltskuratoren und beamteten Mitarbeiter; abends 7 Uhr: Gruppenbesprechungen: 1. Reform der Aufnahmebedingungen, 2. Reform der Wirtschaftsführung, 3. Reform der Erziehungsmethoden, 4. Ausbildung der Erzieher.

## Gemeinden-u.Vereins-Echo

Die **Chaluzim-Fürsorgestelle** teilt uns mit, daß im Monat Juni wöchentlich jeden Mittwoch Gruppen von Palästina-Wanderern München passierten und bis 7.25 Uhr abends hier Aufenthalt nahmen. Dank der Fürsorge seitens unserer Münchener Freunde ist alles gut vonstatten gegangen und gebührt ihnen auch im Namen der Palästinafahrer herzlicher Dank. Ebenso wird an dieser Stelle für nachstehend ansgewiesene Spenden bestens gedankt: durch Orliansky bei Verlobung Heilmann-Faktorowitsch 20000.—; durch Saposchnik bei Brith Milo Greif 50000.—; Leo Gerstle 50000.—.

**Bar Kochba, München.** Am Sonntag, den 24. spielte die 2. Mannschaft der F.A. d. B.K. gegen eine Auswahlelf der Darmstädter Bank und verlor 0:3. Trotz gutem Einzelkönnen der Spieler, spielten diese doch zu zerfahren, um Erfolge zu erzielen und Chancen ausnützen zu können. Es fehlte noch an der Gesamtaktion, am Eingespieltsein. Die gegnerische Elf stellte sich aus bekannten Spielern sämtlicher größeren Vereine Münchens zusammen und ist deshalb das Ergebnis immerhin für die Zukunft der 2. Mannschaft sehr ansprechend.

Ossy.

Jugendabteilung der LA. Am 8. Juli veranstaltet die Jugendabteilung des Bar Kochba München ein Jugendsportfest, zu dem alle jüdischen Jugendorganisationen Münchens herzlichst eingeladen sind. Das Sportfest soll Zeugnis ablegen von dem machtvollen Aufschwung der jüdischen Sportbewegung und die nationaljüdische Jugend Münchens zu edlem Wettstreit zusammenführen. Das Sportfest findet am eigenen Platz an der Ganghoferstraße (früher von 1880) statt, der von der Jugendabteilung hergerichtet wird. Die Ausschreibungen werden im nächsten Echo bekanntgegeben und den Vereinen zugestellt. Es werden leichtathletische Wettkämpfe (Dreikampf), Staffeln und Spiele abgehalten. Voraussichtlich kommen die Nürnberger und Innsbrucker Bar Kochbaner.

ey.

**J.J.W.B.** Sonntag, den 1. Juli Gr. J. : 8 Ostfriedhof. M. J. : 8.15 Ostfriedhof. Kl. J : 8 Sendlingertorplatz Gr. M. : 7 Isartalbahnhof.

**Nürnberg.** Am Donnerstag, den 21. Juni sprach Arnold Zweig in einer von der Zionistischen Ortsgruppe Nürnberg-Fürth veranstalteten geschlossenen jüdischen Versammlung im großen Saale des Hotels „Deutscher Hof" über „Der Antisemitismus und seine Wirkungen. Schon längst vor Beginn des Vortrages war der Saal in einer geradezu beängstigenden Weise überfüllt, so daß eine erhebliche Anzahl von später Gekommenen keinen Zutritt mehr erlangen konnten.

Und das war wirklich schade. Ohne jede Übertreibung kann behauptet werden, daß noch niemand auch nur annähernd es hier verstanden hat, ein mit guten Rednern doch immerhin ziemlich verwöhntes Publikum derart für länger als zwei Stunden in atemloser Aufmerksamkeit zu halten, als der Politiker Arnold Zweig. Und nicht das allein wäre an und für sich das Merkwürdige gewesen, erstaunlich war vielmehr, daß ein Mann, der das Problem des Antisemitismus von einer ganz anderen, viel tiefer dringenden Perspektive her aufrollte, der mit seiner Meinung über den jüdischen Spießer, über den jüdischen Antisemiten nicht hinter dem Berge hielt, es nicht etwa fertig brachte, durch einzelne Bonmots und vor allen Dingen durch „Abrechnung" mit den Antisemiten begeisterte Zustimmung zu wecken, sondern daß er für seine nur im Gefühle der Hochwertigkeit des jüdischen Gedankens wurzelnden Ausführungen Verständnis und mehr als das, Liebe, fand.

Eine auch nur gedrängte Wiedergabe der Ausführungen Arnold Zweigs, die nebenbei gesagt, gleichzeitig ein Privatissimum über Sinn und Aufgabe der neuen soziologischen Wissenschaft bedeuteten, wäre schlechterdings unmöglich, weil ein vollkommen entstellendes Bild von dem wirklich Gemeinten gebend.

Nur die Hauptthesen, in denen der Vortrag gipfelte, seien hier hauptsächlich für diejenigen, die dem Vortrage anwohnten, niedergelegt:

1. Der Antisemitismus ist keine absolut einzig dastehende Erscheinung in der Welt. Er läßt sich soziologisch eingliedern in die große Reihe der Gruppenaffekte, in die z. B. die Klassengegensätze, die Gegensätze einzelner Handwerkergruppen, Militärgattungen usw. gehören. Alle Gruppenaffekte bedingen in sich eine Entwertungstendenz, allen anderen Gruppen gegenüber zu denen ein Spannungsverhältnis besteht. Im Normalzustande äußert sich diese Entwertungstendenz in einem relativ harmlosen „Hänseln". Ist aber das seelische Gleichgewicht aus irgend einem Grunde ins Gleiten gebracht, dann kommt es zu gewitterartigen Entladungen, denen gegenüber eine Argumentation mit Gründen der Vernunft etwa so wirkungsvoll ist, wie ein Regenschirm im Schrapnellfeuer. Es ist deshalb verderblich, den Antisemitismus durch Widerlegung der gegen die Juden erhobene Anschuldigungen, die in Wirklichkeit nur Scheinanschuldigungen sind, beheben zu wollen. Dadurch wird nur eine Infizierung der jüdischen Seele mit dem ansteckenden Bazillus des Judenhasses bewirkt. Die erste Forderung muß daher für uns eine Abkapselung unseres Innern gegenüber allen offen- oder kryptoantisemitischen Äußerungen sein.

2. In erhöhtem Masse gilt diese Forderung gegenüber unserer Jugend. Es gibt keine Abhärtung der Seele gegen solche geistige Ansteckungen. Die vertrauensvolle Seele des Kindes vermag nicht, die Wirkungen des dauernd eingeträufelten Giftes zu verwinden, umsomehr als die jüdische Seele an sich in Folge der jahrhundertelang währenden geistigen Beschäftigung der Juden für Psychosen aller Art außerordentlich empfänglich ist. Jüdische Schulen mit jüdischen Lehrern sind daher unbedingte Notwendigkeit und können durch Palliativmittel, wie jüdisches Haus usw. nur unvollkommen ersetzt werden.

3. Demgegenüber sind die äußeren Wirkungen des Antisemitismus, so beklagenswert sie im Einzelnen auch sein mögen, nur von untergeordneter Bedeutung, da sie zwar Einzelindividuen, nicht aber die jüdische Substanz treffen. Auch hier ist eine erfolgreiche, mit zulänglichen Mitteln betriebene Abwehr nur durch die Herstellung der Solidarität aller Juden der Welt, soweit es sich um Bekämpfung des ebenso solidarischen internationalen Antisemitismus handelt, möglich. Alles jüdische Eingehen auf die von den Antisemiten uns nahegelegten Spaltungstendenzen, alles „Abrücken" ist verderblich, da es eben auch hier eine ernste Parade auf eine Finte, auf einen Scheinhieb darstellen würde.

Arnold Zweig hat, wie wir hören, für den Herbst eine Vorlesung aus seinen Werken in Nürnberg, zugesagt. Wir sind überzeugt davon, daß der Dichter Zweig bei uns dasselbe Verständnis finden wird, das dem Politiker in so reichem Maße zu Teil geworden ist.

Die von Arnold Zweig in der Zeitschrift „Der Jude" veröffentlichte Artikelserie über den „heutigen deutschen Antisemitismus" wird demnächst in Broschürenform erscheinen. Anmeldungen zum Bezuge dieser Broschüre nimmt das Büro der Zionistischen Ortsgruppe Nürnberg-Fürth, Fürtherstraße 87, Tel. 9226, gerne entgegen. -r.

## Spendenausweis

**Israelitischer Frauen-Unterstützungs-Verein für Kranke und Wöchnerinnen** gratuliert herzlichst und dankt für überwiesene Spenden. Wegner-Sperling, Nußbaum-Laufer, Goldfarb-Neuß und Greif.

**Jüdischer Nationalfonds.**

Spenden aus München
vom 19. bis 26. Juni 1923.

Allgemeine Spenden: Gesammelt bei der Hochzeit Neuß-Goldfarb 50000.—; Gesammelt auf der Verlobung Wegner durch I. Sturm 50 000.—; Familie Gostinsky grat. zur Verm. Wegner-Sperling 10 000.—; Gesamtausschuß der Ostjuden: Anl. des Jahrzeittages Sarah Reich 200 000.—; Differenz Herz/Adler & Straus, Mannheim 100 000.—; Simon Herz, Augsburg 5000.—; N. N. für verlorene Wette 5000.—. Albert Schorr-Garten: Gespendet für die bei der Verlobung Schorr-Baumgartner v. Herrn Georg Schorr dargebotenen Lieder 100 000.—. Münchener Oelbaumhain: Jakob Nußbaum anl. der Hochzeit Nußbaum-Laufer 8 B. 96 000.—; Jakob und Henny Reich grat. zur Verm. Goldfarb-Neuß und zur Verm. Nußbaum-Laufer 2 B. 24 000.—; L... zum Andenken Tobias Reich 10 B. 120 000.—; ges. auf der Hochzeit Nußbaum-Laufer 8 B. 96 000.—. Dr. Igo Feuchtwanger-Garten: Dr. Leo Feuchtwanger grat. Heinrich Auerbach 2 B. 24 000.—; desgl. Theodor Feuchtwanger 6 B. 72 000.—. Emanuel Herz-Hain: Fr. Brader, Augsburg 100 000.—. Bar Kochba-Hain: Die Jugendabteilung des Bar Kochba spricht ihrem l. Franz Glaser ihr herzl. Beil. z. Verlust s. Vaters aus 1 B. 12 000.—; desgl. die Mädchengruppe 1 B. 12 000.—. Die Fußballabteilung des B. K. grat. z. Hochzeit Laufer-Nußbaum und dankt für eingelaufene Spende von 100 000.— 2 B. 24 000.—. Rosa Kuschnerow sel. A.-Garten: S. Rosenzweig und Frau gratulieren herzlich zur Vermählung Kupfer-Priester, Goldfarb-Neuß, Nußbaum-Laufer und zur Verlobung Schorr-Baumgartner 3 B. 36 000.—. Büchsen: Jakob Wilczinsky 77 641.—; Goldberg 5000.—; Büchsen unter 5000.—: 3746.—; Gesamt 1 222 387.—. Gesamtausweis seit 1. Januar 1923: 5 419 867.—.

**Gesamtausschuß der Ostjuden.** Fam. Kornhauser grat. z. Vermähl. Nußbaum-Laufer, Goldfarb-Neuß, z. Verl. Wegner-Sperling, Stein-Katzenel, z. Bar Mizwah Berger, Schenirer 5000.—; Fam. Landau desgl. 5000.—; L. Iram und Frau grat. z. Verm. Laufer-Nußbaum u. z. Bar Mizwah Schenirer 3000.—; Fam. B. Zinn desgl. 10 000.—; Fam. Schindel desgl. u. z. Verl. Stein-Katzenel, Wegner-Sperling 10 000.—; J. Jolles und Frau grat. z. Verm. Kraus-Ausübel, Lehr-Kraus, Rauchwerk-Spindel z. Verl. Wegner-Sperling, Stein-Katzenel, z. Bar Mizwah Schenirer u. Berger 5000.—; Fam. Katzenel desgl. 5000.—; Fam. S. Notowitz grat. z. Vermähl. Nußbaum-Laufer, z. Bar Mizwah Schenirer u. Berger 5000.—; Fam. Tuchmann-Brunnengraber desgl. u. z. Verm. Kraus-Ausübel, Lehr-Kraus, Tenzer-Groß, Rauchwerk-Spindel, Neuß-Goldfarb 20 000.—; Max Koch u. Frau grat. zur Hochzeit Neuß-Goldfarb 5000.—; Israel Hauser u. Frau grat. z. Hochz. Kraus-Ausübel, Lehr-Kraus, z. Bar Mizwah Berger u. Schenirer 10 000.—; Fam. Schapira sagt herzl. Masel tof z. Verm. Groß-Tenzer, Lehr-Kraus u. z. Brith Miloh Greif 1000.—; dies. z. Verl. Katzenel-Stein, Wegner-Sperling 1000.—; Eva Hojda grat. Saly Wegner z. Verl. 1000.—; Frau Berta Schochor sagt anl. ihrer Abreise nach Dresden allen Münchner Freunden und Bekannten ein herzl. Lebewohl 30 000.—; Fam. Laufer grat. z. Hochzeit Goldfarb-Neuß 5000.—.

**Bar Kochbar, München:** ges. b. Hochzeit Neuß-Goldfarb 50 000.—.

Der Gesamtausschuß der Ostjuden
gratuliert zur Hochzeit
LAUFER-NUSSBAUM
und dankt für überwiesene Spende

**Verein Talmud Torah**
wünscht herzlichst Maseltof zur Verlobung
Wegner-Sperling, zur Vermählung Goldfarb-Neuß, Laufer-Nußbaum und dankt für überwiesene Spenden
Wegner 150000, Laufer 200000
Goldfarb 50000

Die vereinigten Vereine
**Agudas Achim-Linath Hazedek**
gratulieren ihren Vorstandsmitgliedern und Mitgliedern
zur Vermählung: Rauchwerk-Spindel, Kraus-Ausübel, Lehr-Kraus, Groß-Tenzer. Laufer-Nußbaum, Goldfarb-Neuß
zur Verlobung: Wegner-Sperling
zur Bar Mizwah: Dem jungen Simon und seinen Eltern J. Schenirer und Frau

**Verein Linath Hazedek** — L. Spielmann
**Verein Agudas Achim** — M. Kohn



# FUSSBALL-ABTEILUNG
## des Jüdischen Turn- u. Sportvereins Bar Kochba München

Am Samstag, den 30. Juni 1923 findet im
**HOTEL VIER JAHRESZEITEN**
Eingang Marstallstraße im großen Konzertsaal und sämtlichen Nebenräumen ein

# SOMMERFEST

(Gründungsfeier der F.-A.) statt

Wir geben uns die Ehre zu diesem die jüdisch. Mitbürger freundlichst einzuladen. Mitwirkende Kräfte: Frl. Sonja Fleischer, Mitglied des Lübecker Staatstheaters; Frl. Gretl Walters und Herr König vom Gärtnerplatztheater; Herr Konzertmeister Frank. Ein kom. Terzett gestellt v. Mitgliedern d. jüd. Gesangvereins Münchens. Mitwirkende: Herr Schorr, Herr Goldberg, Herr Schapira; am Flügel: Frl. Hoyda.

BUNTE VORTRÄGE  TANZ  KALTES BÜFETT  LIKÖRZELT

**JAZZ-BAND-KAPELLE**

unter Leitung von Herrn Geza Velisch. Elszö Primas am Kabarett Benz

SOMMERKLEIDUNG ERWÜNSCHT

Vorverkaufsstellen: Schuhhaus Osuna, Reichenbachstr. 38; Juwelier Goldfarb, Weinstr., Eingang Landschaftsstr.; J. Bodenheimer, Karlsplatz, Kunsthandlung; Herrmann Marx, Herzog Rudolfstraße 37; Restaurant Schwarz, Schlosserstraße

Eintritt 2000 Mark exklusive Steuer

Kassaeröffnung 7 Uhr — Die Festleitung

Jugendliche unter 17 Jahren können laut polizeilicher Vorschrift nicht eingelassen werden.

# MITTEILUNGEN
## des Israelitischen Lehrervereins für Bayern
Schriftleitung: M. Rosenfeld, München

**Nr. 2** | **München, 29. Juli** | **1923**

## Bericht über die Vereinsarbeit im Jahre 1922/23

Erstattet vom Schriftführer.

Nachdem der Vorsitzende in festen Umrissen die Gedanken dargestellt hat, die unser Vereinsleben tragen — sein Referat ist in der „Freien Lehrerzeitung", Nr. 15 und 16, veröffentlicht worden — obliegt es mir, über die Vereins- und Verwaltungstätigkeit im engeren Sinne zu berichten; zu zeigen, wie sich die gestellten Aufgaben in die Arbeit des Tages umsetzen. Denn wiewohl es wahr ist, daß Ideen die Welt regieren, so ist es nicht minder richtig, daß überall da, wo die Idee mit der Materie zusammentrifft, Reibungen entstehen, welche nur in zäher und steter Arbeit überwunden werden können. Arbeit ist darum das 1. Gebot in unserem Vereinsleben; Arbeit muß als Weiser an dem Wege stehen, der uns in das Land unserer Ziele führen soll.

Um wenigstens ein annäherndes Bild des Arbeitsumfanges zu zeichnen, seien zunächst die äußeren Vorgänge angeführt. Im Jahre 1922 weist das Einlaufsbuch 335, das Auslaufsbuch 398 Nummern auf. Im laufenden Jahre sind bereits 70 Einläufe und 112 Ausläufe zu verzeichnen. In einer größeren Anzahl von Rundschreiben wurden die Verwaltungsmitglieder von besonderen Vorgängen unterrichtet, Rat und Stimmen von ihnen eingeholt; durch die „Freie Lehrerzeitung" wurden 25 „Mitteilungen des Vorstandes" veröffentlicht und dadurch zugleich der so notwendige Kontakt zwischen Führung und Mitgliedern herbeigeführt. In nicht seltenen Fällen, teils in allgemeinen Fragen, teils in speziellen Anliegen haben wir Wünsche und Anträge persönlich bei der Staatsregierung vorgetragen. Auch beim Versorgungsverband konnte manche Anfrage unmittelbar erledigt werden. Nicht an letzter Stelle stehen die zahlreichen Verhandlungen mit der Verbandsleitung. Mit dankbarer Anerkennung muß dabei hervorgehoben werden, welche besonderes Entgegenkommen unsere Anträge jederzeit bei dem Präsidium des Verbandes gefunden haben. Die persönliche Teilnahme des Präsidenten an allen unseren Bestrebungen zeigt wohl aufs neue das soeben verlesene Begrüßungsschreiben desselben, nicht minder der ganz spontan bewilligte Zuschuß für die beabsichtigte Krankenhilfskasse. Es wäre nur zu wünschen, daß auch die Gemeinden diesen redlichen Willen und das gleiche soziale Verständnis zeigen würden, dann könnten wir schon jetzt um ein gutes Stück weiter vorwärts gekommen sein.

Nun zu den inneren Fragen! Es ist klar, daß in einer Zeit wie der unserigen, in dieser Zeit der „Umwertung aller Werte", auch in einem Vereine Finanzangelegenheiten an erster Stelle stehen. Die Sorge um die Aufrechterhaltung des finanziellen Gleichgewichts der eigentlichen Vereinskasse, nunmehr Gewerkschaftskasse genannt, hat die Verwaltung zu dem Beschlusse veranlaßt, für das laufende Jahr einen Betrag von 2000 Mk. von jedem Mitgliede nachzuerheben. Über die Notwendigkeit dieser Nachforderung dürfte kein Wort zu verlieren sein. Eher könnten Stimmen dahin laut werden, daß der angesetzte Betrag bei dem ungeheuren Zersetzungsprozeß, dem unsere Währung unterliegt, nicht ausreichend bemessen sei. Die Vorstandschaft glaubte indes mit Rücksicht auf die geringe Leistungsfähigkeit vieler Mitglieder von einer höheren Summe absehen zu müssen. Im übrigen ist in den neuen Satzungen der Verwaltung das Recht für eine etwaige weitere Nacherhebung eingeräumt worden und somit der Kassenführung, soweit dies heute möglich ist, der Weg geebnet.

Nicht so einfach liegen die Verhältnisse der Unterstützungs- bezw. Hilfskasse. Die Einkünfte dieser fließen ja hauptsächlich aus freiwilligen Beiträgen; wir sind aber nicht in der Lage, von uns aus dahin zu wirken, daß solche immer der Geldentwertung angepaßt werden. Es ist Aufgabe eines jeden Mitgliedes, für die Hilfskasse, deren Mittel in erster Linie Witwen, Waisen und pensionierten Kollegen zu gute kommen, wo und wann immer sich Gelegenheit bietet, zu werben. Die vorjährige Mitgliederversammlung hatte beschlossen, die Werbetätigkeit für die Kasse auf das valutastarke Ausland auszudehnen, nachdem ihr schon vorher einige namhafte Spenden von Freunden unserer Sache in außerdeutschen Ländern zugegangen waren. Soweit es an der Vorstandschaft lag, wurde dieser Beschluß restlos durchgeführt. Die Mitarbeit der Mitglieder dagegen ließ viel, sehr viel zu wünschen übrig. Nur wenige Kollegen haben der an sie gestellten Aufforderung Folge geleistet und über ihre Tätigkeit Mitteilung gemacht. Umso größerer Dank gebührt jenen Freunden, die ihr Eigeninteresse gegenüber der gemeinsamen Sache zurückgestellt haben. Eine große, durch Oberlehrer Marx in Nürnberg vermittelte Zuwendung wird uns in die Lage versetzen, einem schon lange gehegten Plane näherzutreten. Dem treuen Förderer unserer Sache, wie den fernen Spendern, sei für ihr Werk tätiger Bruderliebe der herzlichste Dank ausgesprochen.

Auch aus der Heimat flossen der Hilfskasse dank der Werbearbeit einiger Kollegen recht erhebliche Spenden zu. Mit besonderem Danke möchte ich hervorheben, daß in der letzten Zeit auch zwei Distriktsrabbiner, die Herren Dr. Stein-Schweinfurt und Dr. Brader-Ansbach, sich für dieses soziale Hilfswerk eingesetzt haben.

Die so zur Verfügung gestellten Mittel ermöglichten es der Verwaltung, auch die Beihilfen an Unterstützungsbedürftige — und ihre Zahl ist im Verhältnis zur Gesamtmitgliederzahl sehr beträchtlich — entsprechend zu erhöhen. Im Herbste kamen fast 300 000 M., auf Pesach rund 1 200 000 M. zur Verteilung. Eine durch Frau Justizrat Dr. Dormitzer-Nürnberg übermittelte Spende von 200 000 M. wurde außerdem unmittelbar notleidenden Beamten zugeführt. Ohne Überhebung darf gesagt werden, daß wir mit diesen Leistungen an der Spitze aller Hilfskassen jüdischer Beamtenverbände in Deutschland stehen.

Freilich dürfen wir uns nicht im Rausch der großen Zahlen den Blick für die tatsächlichen Verhältnisse trüben lassen. Es bedarf ja kaum des Hinweises auf den Kaufwert der gewährten Unterstützungen, die im Höchstfalle 40 000 M. betrugen, um die Dinge ins rechte Licht zu stellen. Umso ernster ersteht darum die Pflicht für alle Kollegen, namentlich auch die bisher untätig Abseitsstehenden, an dem Bruderwerke mitzuhelfen. Die Not, besonders jener Pensionisten, Witwen und Waisen, deren Gemeinden nicht zum Versorgungsverband beigetreten sind oder, soferne sie es getan haben, nur ungenügende Gehälter versicherten, ist eine sehr schwere. Im Dienste ergraute Männer, die in jahrzehntelanger Arbeit ihr Bestes dem Judentum geopfert haben, müssen heute hungern und darben. „Die Herzen auf!", rufe ich darum allen zu, die es angeht.

Wenn schon die liebe Not in vielen Lehrerhäusern als täglicher Gast mit zu Tische sitzt, so wird sie nur zu leicht zur allgebietenden Herrscherin dann, wenn der Beamte oder ein Glied seiner Familie von einer Krankheit befallen wird. In solchen Fällen ist brüderliche Hilfe am dringendsten geboten. Wir haben schon im Vorjahre bei Errichtung der Marschütz-Stiftung unsere Hilfstätigkeit auf diesem Gebiete angebahnt, wir können sie jetzt mit Hilfe des Oberlehrer Marx-Fonds weiter ausbauen. Über Einzelheiten wird noch besonders zu beschließen sein. Fast ganz unmöglich ist heute den meisten Kollegen der Besuch eines Kurortes. Die Verwaltung hat sich bemüht, den Mitgliedern Unterbringungsmöglichkeiten zu verschaffen. Als erster Erfolg ist die Zusicherung des Jüdischen Landheimes in Wolfratshausen bei München zu erwähnen, das sich bereit erklärte, erholungsbedürftige Beamte bezw. ihre Angehörigen unter günstigen Bedingungen aufzunehmen, doch ist die Aufnahme nur außerhalb der Ferienzeit möglich. Die weitere Fürsorge für erkrankte Vereinsmitglieder wird der zu schaffenden allgemeinen Kranken- oder Krankenzuschußkasse zu übertragen sein.

Einen großen Teil unserer Sorgen glaubten wir gehoben, als sich der Verein vor 2 Jahren der Bildungsbeamtengewerkschaft anschloß. Die an diesen Anschluß geknüpften Erwartungen haben sich leider nicht erfüllt; sie konnten sich nicht erfüllen, aber nicht etwa deshalb, weil in der Beamtengewerkschaft nicht fleißig und tüchtig gearbeitet würde, sondern weil sie ein Verband ist, dessen Struktur mit der unseres Vereins in nur loser Beziehung steht. Die Belange der Staatsbeamten — und fast nur solche sind in der Gewerkschaft vereinigt — sind von den unserigen durchaus verschieden. Ihr Arbeitgeber ist der Allvater Staat. wir haben in erster Linie mit den Kultusgemeinden zu verhandeln. Zudem hat sich die Bildungsgewerkschaft inzwischen vollständig umorganisiert, sie ist heute ein Teil der Säule Bayer. Landesbeamten und im Rahmen dieser großen Organisation findet sich für unseren Verein kaum noch das bescheidenste Plätzchen. Der Gewerkschaftsgedanke ist in den Beamtenkreisen mehr und mehr in den Hintergrund getreten; die Aufrechterhaltung der Rechte der Berufsbeamten wird als wichtiger angesehen als der immerhin zweifelhafte Erfolg, der durch rein gewerkschaftliche Mittel erzielt werden könnte. Wieweit wir uns dieser Auffassung anzuschließen vermögen, bleibt bei der ungeklärten Rechtslage des jüdischen Beamten vorerst unentschieden. Es ist wohl denkbar, daß wir unter Umständen auf die Anwendung aller gewerkschaftlichen Mittel nicht verzichten könnten. Endlich haben auch die steigenden Beiträge, welche an die Bildungsgewerkschaft abzuführen sind, zu dem Beschlusse der Verwaltung geführt, den Austritt des Vereins aus derselben zu erklären. Den einzelnen Kollegen steht indes der persönliche Anschluß an die Säule der Landesbeamten offen, Mitglieder, die zugleich dem Bayer. Lehrerverein angehören, verbleiben ohnehin auch beim Beamtenbund.

Im Vorjahre haben wir uns dem Jüdischen Beamtenbund mit dem Sitze in Frankfurt a. M. angeschlossen. Über diese Organisation läßt sich heute noch nicht viel sagen, das Pflänzchen ist ja so jung und bedarf der sorgsamsten Pflege, soll es sich gedeihlich entwickeln. Zudem sind die Herzensäcker in so vielen Gemeinden derart steinig, daß wohl einige Hälmchen der Liebe da und dort emporsprießen, während die Palme der Gerechtigkeit sich kaum zu entfalten vermag. So ist es nur zu erklärlich, daß der Beamtenbund, um wenigstens den dringendsten Notständen zu begegnen, sich zunächst auf Hilfstätigkeit eingestellt hat. Es kam durch ihn ein von der Zentralwohlfahrtsstelle übergebener Betrag zur Verteilung, bei der auch Mitglieder unseres Vereins bedacht worden sind. Die Regelung der großen Fragen — Anstellungs- und Rechtsverhältnisse der jüdischen Beamten, Besoldung, Ruhestands- und Hinterbliebenenversorgung — wird erst in Angriff genommen werden müssen; sie wird umso größeren Schwierigkeiten begegnen, als die Gesamtorganisation der preußischen Gemeinden noch in weiter Ferne steht. Wir wünschen und hoffen, daß dem Jüdischen Beamtenbunde recht bald größere Erfolge beschieden sein mögen und stellen unsere Mitarbeit jederzeit gerne zur Verfügung.

Nicht ohne eigenes Verschulden verlieren wir einen Rufer im Kampf, den wir noch schmerzlich vermissen werden. Die „Freie Lehrerzeitung" wird demnächst ihr Erscheinen einstellen. Sie war als guter und treuer Kamerad wohl allen ans Herz gewachsen. Tapfer und freimütig ist sie für unsere Sache eingetreten, mannhaft und ehrlich hat sie ihr Ziel verfolgt und mit unermüdlicher Ausdauer, unbekümmert um Angriffe von rechts und links, der sozialen Hebung des Lehrerstandes gedient. Groß sind die Opfer, welche der Leiter des Blattes gebracht hat. Für seine seltene Hingabe, für seine stete Bereitschaft und das besondere Entgegenkommen, das er „frei in der Freien" dem Verein, namentlich Wünschen und Anträgen der Vorstandschaft immer gezeigt hat, sei ihm immer und immer wieder gedankt.

Die Sorge wegen der „Freien Lehrerzeitung" beschäftigte uns schon seit Monaten. Schließlich haben wir uns mit dem Gedanken vertraut gemacht, ob nicht ein kleiner Ersatz geschaffen werden kann, damit unsere Mitglieder nicht ohne Verbindungsorgan bleiben. Die Vorstandschaft erzielte ein Abkommen mit dem Verlag des „Jüdischen Echo", das in seinen wesentlichen Punkten schon in Nr. 1 unserer Mitteilungen bekannt gegeben worden ist. Wir glauben, und das ist die Hauptsache, durch das Blatt eine Gelegenheit geschaffen zu haben, damit der Kontakt zwischen der Vereinsleitung und den Mitgliedern bestehen bleibt. Ferner wollten wir die Möglichkeit wahren, die breitere Öffentlichkeit mit unseren Angelegenheiten bekannt zu machen. Sache der Mitglieder ist es, das neue Organ durch rege Mitarbeit für Beruf und Stand zu nützen.

Der Förderung des Zusammenhangs wie der Hebung des geistigen Lebens im Verein dienen auch die Bezirksvereinigungen. In den neuen Satzungen ist vorgesehen, daß die Leiter der Vereinigungen alljährlich über die Tätigkeit derselben dem Vorstande berichten. Es wird sich somit im nächsten Jahre Gelegenheit bieten, über die in den

Bezirken geleistete Arbeit zu sprechen; dabei wird sich zeigen, wie und wo gegenseitige Hilfe eintreten soll, wie Kräfte des einen Bezirks einem zweiten nutzbar gemacht und wie in der Mannigfaltigkeit des geistigen Strebens die Einheitlichkeit des Wollens am besten gewährleistet werden kann. Auf die materiellen Schwierigkeiten, mit welchen die Vereinigungen infolge der hohen Reisekosten zu kämpfen haben, soll hier besonders hingewiesen werden; die Opfer, welche die einzelnen Kollegen für ihre Fortbildung bringen, werden von der Vereinsleitung voll gewürdigt. In der Tagung des Verbandes vom Oktober vorigen Jahres wurde die Unterstützung unserer Bezirksvereinigungen beschlossen. Anträge an den Verband um Gewährung von Zuschüssen sind meines Wissens nicht gestellt worden. Die von mir im Vorjahre beantragte Einrichtung eines allgemeinen Fortbildungskurses fand bei der Verbandsleitung freundlichste Aufnahme; die gerade im Spätherbste eingetretenen mißlichen äußeren Verhältnisse ließen den Plan nicht zur Ausführung gelangen. Der Gedanke soll damit nicht aufgegeben sein, wir werden ihn bei Gelegenheit wieder aufgreifen.

„Arbeiten und nicht verzagen", sagt ein bekanntes Wort. Ich bin kein Pessimist, aber es hieße die Augen mit einer Binde verschließen, wollte man sich nicht sagen, daß wir noch schweren Zeiten entgegen gehen. Noch manche Frage rechtlicher und sozialer Art wird an uns herantreten. Da heißt es: sich zusammenschließen! Je fester und energischer wir zusammenhalten, umso eher werden wir den Stürmen der Zeit trotzen können. Bereitwilligst müssen wir alle zusammenarbeiten zur Erreichung unserer Ziele. Unsere Losung sei:

Aufwärts und vorwärts.

## Berufsberatung

Ein ziemlich junger Zweig der sozialen Fürsorge, der sich jüdische Vereine oder Gemeinden zugewendet haben, ist die Berufsberatung. Es wird ihr aber leider in unseren Kreisen noch nicht die genügende Achtung geschenkt, die ihr zukommt und von ihr noch nicht der erhoffte ausgiebige Gebrauch gemacht. Die wissenschaftliche Berufsberatung knüpft an die oft wiederholte Erfahrung an, daß bei den meisten Menschen Beruf und innere Berufung nicht zusammenstimmen, sodaß sie in ihrer Tätigkeit nicht die seelische Befriedigung finden, noch die guten Erfolge erzielen und das persönliche Glück erreichen, das sie sich wünschen. Die Berufsberatung strebt darum an, bei den aus der Schule kommenden jungen Menschen durch Fühlungnahme mit der Schule die besondere Begabung eines jeden Einzelnen zu ermitteln, um ihn dann dem Beruf zuzuführen, bei dem Neigung des Ratsuchenden und seine körperliche und geistige Veranlagung berücksichtigt werden. Es wird dabei nicht unterlassen, durch freiwillig mitwirkende Ärzte prüfen zu lassen, ob sich der junge Mensch körperlich für den in Frage kommenden Beruf eignet. Das größte Gewicht wird auf die Sorge für eine gründliche und gediegene Ausbildung des Lehrlings in seinem Fach gelegt. Die Lebensaussichten eines jeden Berufes werden, soweit es das vorhandene statistische Material erlaubt, untersucht, um auch hierin den Lernenden vor einem Fehlschlag seiner Hoffnungen zu bewahren. Während bei den meisten Eltern der Gedanke, daß ihre Kinder schnell verdienen sollen, um bald auf eigenen Füßen stehen zu können, vorherrscht, will die Berufsberatung Sinn für eingehende fachliche Ausbildung wecken, wenn diese auch erst später ihre Früchte in vollem Maße zeitigt. Es wird von den Beratenden selbst sehr bedauert, daß das Verlangen nach Verdienst und nach wirtschaftlicher Unabhängigkeit jetzt mehr beachtet werden muß als die persönliche Eignung. Dadurch tritt die Stellenvermittlung der eigentlichen Beratung gegenüber mehr in den Vordergrund und es wird von den an die Berufsberatung Herantretenden erwartet, daß ihnen zugleich mit dem Rat ein entsprechendes Unterkommen im Wirtschaftsleben verschafft wird. So regelt, mehr als es die Absicht der Schöpfer der Berufsberatung war, das Angebot der offenen Stellen die Erteilung des Rates.

Nun kommt aber der Berufsberatung noch eine weitgehende volkswirtschaftliche Bedeutung zu. In unserer Zeit, in der die Produktion auf allen Gebieten der Volkswirtschaft sehr gesteigert werden soll, damit wir unseren wirtschaftlichen Verpflichtungen nachkommen können, will die Berufsberatung eine richtige Verteilung der Arbeitskräfte vornehmen, damit keine Kraft verschwendet oder Kräfte nicht voll ausgenützt werden, daß vielmehr jeder an seiner Stelle die höchste Leistung erzielt. Dazu tritt bei uns Juden noch die besondere Absicht, unsere Erhaltung und das Gedeihen unserer Gemeinschaft zu sichern durch eine Verteilung der heranwachsenden Jugend auf eine größere Anzahl von Berufen, als sie bisher bei uns anzutreffen sind, ferner durch das Zuführen der Jugend zur Landwirtschaft und zum Handwerk. Die beklagenswerte Beobachtung, daß jüdische Eltern ihre Kinder ohne lange Überlegung entweder dem Studium oder der kaufmännischen Ausbildung zuführen, veranlaßte schon früher als Gegenwirkung die größere Propaganda für Handwerk und Landwirtschaft unter uns Juden. Jetzt zwingt die Not der Zeit manche, sich von den akademischen Berufen abzuwenden. Solchen Rat- und Hilfesuchenden den Weg zu einer neuen Existenz zu eröffnen, ist heute eine wesentliche Aufgabe der Berufsberatungsstelle. Ferner bietet sie denjenigen unter uns, die sich schon zur Ruhe gesetzt hatten und nun durch die veränderte wirtschaftliche Lage wieder gezwungen sind, eine Tätigkeit zu suchen, die Hand zur Hilfe. Wenn aber die jüdischen Berufsberatungsstellen ihre doppelte Aufgabe erfüllen sollen, dem Einzelnen eine befriedigende und gedeihliche Arbeit zu verschaffen und unsere Gesamtheit volkswirtschaftlich vernünftig zu gliedern, dann muß sie auf die verständnisvolle Mitarbeit jüdischer Arbeitgeber in Handel und Industrie rechnen können dürfen. So sollten jüdische Geschäftsleute bei der Neubesetzung von Lehrstellen sich stets zuerst an die Berufsberatungsstellen wenden. Sie haben in der kurzen Zeit ihres Bestehens schon eine ganze Reihe von Stellensuchenden untergebracht und könnten noch segensreicher wirken, wenn sie von den betreffenden Berufskreisen mehr in Anspruch genommen würden.

Die Berufsberatung sucht sich als soziales Organ des Landesverbandes der jüdischen Gemeinden Bayerns zu entwickeln, indem sie Beratung und Stellenvermittelung von und nach auswärts mitübernimmt. In dieser Hinsicht hofft sie, den Landgemeinden manchen wertvollen Dienst leisten zu können.

Dr. Gärtner.

## Wo stehen wir?

Eine Teuerungsflut von nie geahnter Gewalt rast über unser gequältes Vaterland dahin. Der Wert der Mark ist fast auf ein Nichts herabgesunken. Wie im Fiebertaumel steigen dagegen die Preise aller Lebensbedürfnisse.

Reich und Länder gewähren Zulagen auf Zulagen, um ihre Beamten wenigstens einigermaßen

vor der fürchterlichen Teuerung zu schützen. Die politischen Gemeinden folgen diesem Beispiele.

Und unsere Kultusgemeinden? Haben auch sie alle ihre erste und dringendste Pflicht erfüllt?

Es sind uns in den letzten Tagen bittere Notrufe aus den verschiedensten Teilen des Landes zugegangen.

Wir hoffen jedoch, daß es nur einer Mahnung der zuständigen Stellen bedarf, damit auch die säumigen Gemeinden ihren Beamten erhöhte Gehälter gewähren. Wir wollen uns den Glauben nicht rauben lassen, daß die Glaubensgenossen in Stadt und Land alles aufbieten werden, um die Beamten vor dem Zusammenbruch, die Gemeinden und ihre Institutionen aber vor dem völligen Verfalle zu bewahren.

Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.

Nachschrift. Hierzu noch einige kurze Bemerkungen. Die Mehrzahl der Gemeinden halten sich für weit überlastet. Das ist nur zum Teil richtig. Es ist doch heute ein Unding, die Leistungen auf der Grundlage der Staatssteuern vom Jahre 1921, die zudem aus dem Einkommen pro 1920 gezahlt wurden, zu bemessen. 1920 stand der Dollar auf 60, heute steht er über 100 000. Wenn es auch nicht möglich sein wird, die Leistungen auf Friedensmark umzurechnen — dann würden sich in mancher Kleingemeinde nur noch wenige Pfennige hierfür ergeben — so muß doch eine Indexziffer oder ein Entwertungsfaktor als Maßstab für die Eigenleistung der Gemeinden aufgestellt werden. Einen bezüglichen Antrag hat übrigens Oberlehrer Stoll-Würzburg schon im Februar d. J. gestellt. Auch in den Gemeindestuben wird die Scheu vor den großen Zahlen, die ja heute im gesamten Geschäftsleben als selbstverständlich hingenommen werden, überwunden werden müssen. Wir werden auf diese Gedanken bei Gelegenheit ausführlich zurückkommen.

## Krankenkassenversicherung

Das Referat von Oberlehrer Stoll-Würzburg ist in Nr. 16 der „Freien Lehrerzeitung" veröffentlicht. Wir weisen die Mitglieder noch besonders darauf hin und bitten die Kollegen, welche etwa nicht im Besitze der „Freien" sind, die betreffende Nummer eigens zu beziehen. Von allen Mitgliedern wird erwartet, daß sie die vom Referenten angegebenen Versicherungsmöglichkeiten unverzüglich benützen. Sollten sich im Einzelfalle Schwierigkeiten ergeben, so wird um sofortige Mitteilung an die Vereinsleitung ersucht. Für die Krankenkassenbeihilfen des Vereins werden vom Referenten noch besondere Grundsätze aufgestellt und demnächst bekannt gegeben.

## Jüdischer Beamtenbund

Der Beamtenbund ist in der Lage, notleidenden Beamten Beihilfen zu gewähren. Um eine genaue Übersicht über die Verhältnisse zu erhalten, benötigt er von allen Beamten folgende Angaben: 1. Name und Stand. 2. Familienstand. 3. Früheres monatliches Gehalt. 4. Monatliche Nebeneinnahmen aus dem Amt. Stichtag 1. Juni. Die Mitglieder werden ersucht, soweit es noch nicht geschehen ist, die gewünschten Mitteilungen bis längstens 3. Juli an Hellmann, Würzburg, Neubergstraße 10, einzusenden.

## Personalien

Hauptlehren Louis Uhlfelder in Wilhermsdorf wurde an die jüdische Volksschule in Nürnberg berufen. Die Volksschule in Wilhermsdorf ist aufgelöst worden.

Von der Kultusgemeinde Ansbach ist als Nachfolger des in den Ruhestand versetzten Kantors Simon Krämer Lehrer Leo Reiter in Gerolzhofen gewählt worden. Dort soll eine jüdische Volksschule errichtet werden.

Lehrer Simon Blumenthal in Rimpar feierte sein 25jähriges Ortsjubiläum.

In Zeilitzheim starb im Alter von 71 Jahren Lehrer Naphtali Hirsch. Viele Jahre hat er seiner Gemeinde gedient und auf weltverlorenem Posten die Ideale des Lehrerberufes hochgehalten.

## Teuerungszulagen

Nach dem „Bayerischen Staatsanzeiger" vom 6. Juni 1923 beträgt mit Wirkung vom 1. Juni an der Teuerungszuschlag 2900%, die Frauenzulage monatlich 32000 Mk. Inzwischen ist eine neue Regelung in Kraft getreten, indem mit Wirkung vom 16. Juni ab der Teuerungszuschlag auf 6000%, die Frauenzulage auf monatlich 64000 Mk. erhöht wurde. In München kommen noch jeweils die Ortssonderzulagen mit 300 bezw. 610% hinzu.

Die ab 1. Juli geltenden neuen Gehälter sind uns bis Redaktionsschluß nicht mitgeteilt worden.

## Wissenschaftl. Fortbildungskurs

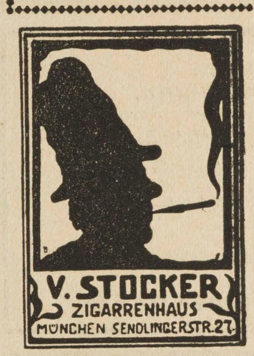
Der Lehrerverein München veranstaltet zusammen mit dem psychologischen Institut hier in der Zeit vom 22. Juli bis 4. August 1923 einen wissenschaftlichen Ferienkurs, auf den wir die Mitglieder besonders aufmerksam machen.

## Einzahlungen seit 29. V. 1923

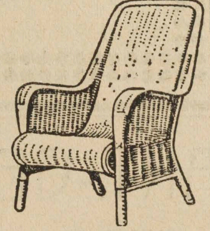
**Von:** Lehmann, Eschau 2100.—; Senger, Würzburg 1118.—; Frank, Würzburg 1000.—; Strauß, Eichstätt 4000.—; Baracker, Odenbach 2000.—; Strauß, Weiden 3400.—; Oppenheimer, Bamberg 3400.—; Fulder, Treuchtlingen 6400.—; Sulzbacher, Großbiberau 5000.—; Stein, Regensburg 3400.—; Winter, Regensburg 5000.—; Adler, Marktbreit 1200.—; Ehrenreich, Langenselbold 3400.—; Massenbacher, Niederwerrn 1200.—; Dorfzaun, Fischach 3400.—; Wolf, Lendershausen 1250.—; Kurzmann, Schweinfurt 1200.—; Kurzmann, Kleinbardorf 1500.—; Goldstein, Oberlauringen 1200.—; Fuchs, Cronheim 3400.—; Rau, Hirscheid 3400.—; Reinhold, Demmelsdorf 1000.—; Pollack, Marktbreit 1200.—; Grünfeld, Leutershausen 3400.—; Rosenstein, Schopfloch 1400.—; Bernheim, Nürnberg 3400.—; Wetzler, Ludwigshafen 1400.—; Hubert, Windsbach 3400.—; Dr. Fränkl, Augsburg 3400.—; Heimann, Augsburg 3400.—; Steinfeld, Augsburg 3400.—; Mayer, Niederhochstadt 3000.—; Lion, Landstuhl 3000.—; Freudenberger, Thüngen 4400.—; Heß, Nürnberg 3400.—; Dr. Mandelbaum, Schweinfurt 10000.—; Blumenthal, Rimpar 5000.—; Hammelburger, Würzburg 1000.—; Eisfeld, München 3000.—; Glaser, München 2000.—; Kirschner, München 3000.—; Dr. Klugmann, München 5000.—.

**Durch:** Lehmann,Eschau 1000.—; Dr. Bamberger, Nürnberg 10000.—; Krämer, Rockenhausen 15000.—; Dr. Baerwald, München 30000.—; Weichselbaum, Adelsberg 35000.—; Hammelburger, Burghaslach 40000.—; Rosenwald, Winnweiler 10000.—; Massenbacher, Niederwerrn 1420.—; Hubert, Windsbach 1600.—; Ottensoser, Würzburg 20000.—; Strauß, Uffenheim 30000.—; Hofmann, Rothenburg 1000.—; Blum, Ichenhausen 100000.—; Hellmann, Würzburg 155000.—; Blumenthal, Rimpar 6000.—; Frl. Edelstein, Sugenheim 8500.—; Rosenfeld, München 225000.—; Kirschner, München 100000.—.

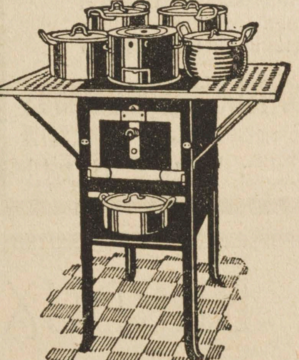
M. Hellmann, Kassier.


V. STOCKER
ZIGARRENHAUS
MÜNCHEN SENDLINGERSTR. 27









Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Rudolf Liebstädter, Nürnberg, Fürtherstraße 87, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München, Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.